

# Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden. ☞ Lösung: Haus bei Haus.

1. Jahrgang.

Nummer 5.

April 1906.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Gattegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

## Erbauliches u. Beschauliches.

### Das Wunderbare des Kreuzes.

In dieser Woche, die die große, die stille Woche heißt, machen wir uns im Geiste auf nach einem Berge, der unter allen Bergen der erhabenste und heiligste ist, heiliger als Sinai, herrlicher als Hermon und Libanon. Es ist Golgatha. Zwar ist Golgatha nur ein Hügel zu nennen, und doch kann man sagen: höher als dieser ragt kein Berg auf Erden; mit seinem Kreuz auf der Spitze winkt er weithin in alle Lande, ragt er hervor in allen Zeiten. Wo man auch sein mag, wann man auch gelebt haben mag, man sieht das Kreuz immer von ferne. Sie konnten es schon von weitem sehen, unsere Eltern im Paradiese, da Gott zur Schlange sprach, es werde der Weibessame ihr den Kopf zertreten, sie aber werde ihm in die Ferse stechen. Einige Jahrhunderte später sehen wir das Kreuz wieder, und diesmal schon deutlicher, da der Vater und sein Kind wanderten gen Morija, zu opfern daselbst auf dem Berge, und der Sohn, beladen mit dem Holz zum Brandopfer, spricht: Siehe, mein Vater, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber „das Lamm zum Brandopfer?“ und Abraham antwortete: „Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Lamm zum Brandopfer.“ Und wieder sehen wir das Kreuz von weitem. Es war in der Wüste, als von feurigen Schlangen gebissen Tausende starben. Da mußte Moses die eherne Schlange erhöhe, ein Bild des am Kreuz erhöhten Heilandes. Wer zu

ihm aufblickt, der hat das ewige Leben. Und später, als die Kinder Israel schon im heiligen Lande wohnten, wurden sie durch alle Opfer, besonders durch das Lamm, das am Passahfeste geschlachtet wurde, darauf hingewiesen. Nimmst du nun aber gar den Propheten Jesaias zur Hand und liest Kapitel 53, so schaust du das Kreuz schon so deutlich, als ob du darunter ständest. Kurz, wie man einen hohen Berg von weitem sieht, so ist's auch mit dem Kreuze Christi: man sieht's auf allen Blättern der Heiligen Schrift. Jahrhunderte sind noch zu durchmessen, und immer erscheint es am fernen Horizont. Und wenn sich schon im alten Testament vom ersten bis zum letzten Blatt das Kreuz unsern Blicken zeigt, wie leuchtet es nun im neuen Bunde durch alle Zeitenläufte, wie wird's da gepriesen als Hort unseres Heils und unserer Seligkeit! Lest die Evangelien, die Apostelgeschichte, die Episteln der heiligen Männer, überall sieht man das Kreuz, ja noch in dem letzten Buch der Bibel, der Offenbarung St. Johannis, was sieht da der heilige Seher? „Und ich sah ein Lamm stehen auf dem heiligen Berge.“ Bis in die Anfänge des menschlichen Geschlechts und wieder bis in jene Welt der Zukunft ragt der Berg Golgatha mit seinem Kreuz, mit seinem Lamm. Das ist das Wunderbare des heiligen Kreuzes: man sieht's überall.

Man sieht es auch von unserem Kirchlein aus. Ja, das ist eigentlich das Schönste an unserem Gotteshaus, daß man von da eine Aussicht hat

nach Golgatha. Wie oft erblickten wir es schon, das Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn! O Welt, sieh hier dein Leben am Stamm des Kreuzes schweben, so sang die Gemeinde, und der Prediger rief: Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt! Und ich sah ein Lamm stehen auf dem heiligen Berge. Noch vor kurzem, als du zum Tische des Herrn gingst, war es dir nicht, als müßtest du Ihn grüßen und sprechen: Sei mir tausendmal gegrüßet, der mich je und je geliebt? — Man sieht das Kreuz überall; auch von unserem Gottesacker aus. Seit Jahren schon gehe ich am Karfreitag-Abend dahin, wo die Toten ruhen; es ist so still da, wie in Josephs Garten. Dazu sieht man von den kleinen Hügeln dort weiter, als von sonst einem Ort — man sieht dort in die Vergangenheit, man sieht dort in die Ewigkeit, und während das Auge sich mit Thränen füllt, verschwindet plötzlich alles, und man sieht niemand als Jesum allein, Jesum den Gekreuzigten. Das ist das Wunderbare des heiligen Kreuzes: man sieht's überall.

Das Wunderbarste ist: es leuchtet auch in der Nacht, und in den Nachtzeiten unseres Lebens sieht man es am besten. Wie jener Fromme des alten Bundes in Babel ein Fenster offen hatte nach Jerusalem, so fenne ich Krankenzimmer, die haben ein Fenster nach Golgatha, und wenn der Schmerz groß und die Last zu schwer wird, dann ein Blick nach dem Kreuz, ein Seufzer: „O Lamm Gottes, unschuldig, am Stamm des Kreuzes geschlachtet, allzeit gefunden geduldig“ —, und die Seele wird stille zu Gott, der da hilft. — Dunkler noch als die Leidensnacht ist die Sündennacht. Sie kann so finster werden, daß man glaubt, sich nicht wieder zurechtfinden zu können. Allein wie vielen armen Sündern ist es ergangen wie jenem Kinde, das, in der Abendkirche eingeschlafen, gegen Mitternacht in dem großen katholischen Dom erwacht und endlich mitten in großer Angst das Licht entdeckt, das von der ewigen Lampe ausgeht, und in dem Schimmer das Seil der Betglocke, an dem es nun zieht, um bald darauf aus seiner nächtlichen Einsamkeit erlöst zu werden. So geht fortwährend ein süßes Licht aus vom Kreuz des Herrn auch in die tiefste Sündennacht und der Sünder sieht's und fängt an zu rufen: Christe, du Lamm Gottes, erbarme dich meiner, und wird gerettet. „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ — Und noch eine Nacht gibt es, die der 23. Psalm Tal der Todesschatten nennt, da uns am allerbängsten wird um das Herze sein. Aber siehe, auch da erscheint Er uns zum Schilde, zu Trost in unserm Tod und läßt uns sehn sein Bilde in seiner Kreuzesnot“. Auch von den Sterbebetten hat man einen Blick nach Golgatha. Das ist das Wunderbare des heiligen Kreuzes: man sieht's überall.

Um so ergreifender ist es, daß es eine Art von Menschen gibt, die es nicht sehen. Das sind die Blinden, um deren willen der Prophet seine Passionspredigt beginnt mit den Worten: Wer

aber glaubet unserer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn offenbar? Die armen Blinden! Die Bibel mag vom Anfang bis zum Ende rufen: Siehe! — die Kirche mag es rufen ohn' Ermüden: Siehe! und tausend Stimmen sprechen: Siehe, das ist Gottes Lamm! — und sie sehen den nicht, der ihre Sünde getragen. Was könnten wir diesen Blinden anderes Wünschen zum Karfreitag, als daß sie sehend werden und mit uns einstimmen in das große, beseligende „Fürwahr“! Fürwahr, Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Denen aber, die in diesem „Fürwahr“ schon ihren Frieden gefunden, schenke Gott Gnade, daß sie ihre Augen nie wieder abwenden von dem Einzigen, was sehenswert ist in der Welt, von Jesu dem Gekreuzigten, sondern auf Ihn blicken, wenn sie leiden, wenn sie sündigen, wenn sie sterben, unverrückt auf Ihn nur schauen. (Armf knecht.)

### Das Kreuz in der Heide.

Es war ein heißer, heißer Sommertag. Auf einer kleinen Anhöhe der Heide, die ringsum blühte, hie und dort unterbrochen von einem Föhrengehölz und einem Bienenstand davor, ging und lagerte eine Heerde rauhwolliger Schafe. In ihrer Mitte saß der Schäfer. Es war im Mittage; auf der weiten schweigenden Heide lag der schwüle Sonnenbrand.

Da ist's denn auch einem Schäfer zu verzeih'n, wenn ihn bei seinem Geschäft einmal der Schlaf kommt. Unser Schäfer schläft nicht, aber die Mattigkeit, darunter an solch einem Tage alle Kreatur seufzt, übermannt ihn so weit daß er im Sizen sein Haupt neigt und abermals neigt, wie Jemand, der mit der Müdigkeit ringt. Und seine Heerde hält dicht um ihn.

Und wie er sein Haupt abermals neigt, so springt ein Bock seiner Heerde vor, und, ob er seines Hirten Bewegungen für eine lustige Herausforderung genommen, genug, er springt vor, und stößt mutig auf den Hirten ein. Und der Hirt — schlägt nicht, steht nicht auf, sondern sinkt langsam in die blühende Heide hinab. Er war todt. Die beiden Hörner sind ihm durch die beiden Augen gerade ins Gehirn gedrungen. Auf der Höhe in der Heide liegt der tote Hirt inmitten seiner Herde. Die Heerde hat ihren Hirten ermordet. —

Ein Knabe hat's mit angesehen. Die Heidebauern haben den Hirten begraben, und ein Kreuz aufgerichtet auf dem Hügel bei Butterloh, wo die Heerde den Hirten ermordet hat.

Die Heerde graßt weiter, um das Kreuz her. Es ist auch nur dummes Vieh, nur Heidschafe oder Heidschnucken, die da grasen, von denen kann man nicht mehr verlangen. Sie graßt weiter.

Ich gedenke aber der Menschheit dabei. Ihr toter Hirt ruft, von ihr erschlagen, ruft über das abendliche Blachfeld, über viele Heide und weites Land; seine Stimme klingt so wehmütig: O du, mein Volk, was that ich dir? Betrübts dich? antworte mir! Egyptens Joch entriß ich dich, und du wirfst Kreuzes Joch auf mich —. So ruft er. Wer graßt weiter? (Rocholl).

## Aus alten Zeiten.

### Das Heidentum unserer Vorfahren.

Auch unsere alten Vorfahren sind einst Heiden gewesen, aber ihr Heidentum sticht gegen dasjenige der andern Völker des Altertums doch ziemlich stark ab. Die Götter wurden zwar als Personen vorgestellt, aber doch nicht wie bei den Griechen und Römern als Abbilder der Menschen, sondern als weit über den Menschen stehend. Die alten Sachsen besaßen auch keine Tempel; dieses sagt uns schon der römische Schriftsteller Tacitus in seiner Beschreibung des alten Deutschlands: „Die Götter in Tempelwände einzuschließen oder der Menschengestalt irgend wie ähnlich zu bilden, das vertrage sich nach ihrer Meinung nicht mit der Größe der Himmlischen.“ Wenn gleichwohl ein Tempel der Tanfana im heutigen Westphalen erwähnt wird, so ist doch das darüber Berichtete zu spärlich, als daß darauf bestimmte Vorstellungen gegründet werden könnten. Als Tempel dienten ihnen die Wälder und Haine, in denen auch die Weihgeschenke aufbewahrt wurden. Solche heilige Haine haben sich noch lange in die christliche Zeit hinein erhalten; im Bistum Bremen sind solche noch im Anfange des 11. Jahrhunderts durch den Bischof Unwan ausgerottet worden. Es berichtet nämlich der alte Geschichtschreiber Adam von Bremen in seiner Hamburg-Bremischen Kirchengeschichte, Unwan habe alle heidnischen Gebräuche, deren Uberglaube in dieser Gegend geblüht, fort zu tun befohlen und zwar so, daß er aus den Hainen, welche die Sumpfbewohner in törichter Verehrung besuchten, Kirchen in seiner Diocese erbauen ließ, und der Chronist Wolter berichtet in seiner Bremer Chronik geradezu von ihm, er habe aus 12 Tempeln der Heiden 12 Kirchen erbaut und das Heidentum zerstört. Ebensovienig gab es bei ihnen, wie solchen die anderen heidnischen Völker besaßen, einen besonderen Priesterstand, wenn auch einzelne Priester als Vertreter ihrer Gottheit erwähnt werden. Die Aufgabe der Priester war, die Volkssammlungen zu eröffnen und solche, welche den besondern hier herrschenden Frieden störten, zu strafen. Gleichfalls lag ihnen das Befragen der Zukunft ob, das teils durch die sog. Runenstäbe geschah, oder indem man das Geschrei und den Flug der Vögel oder das Wiehern der weißen Pferde, die in den hl. Hainen unterhalten wurden, beobachtete. Das Befragen der Zukunft spielt in der religiösen Vorstellung der alten Sachsen überhaupt eine große Rolle, besonders wurde die Fähigkeit in die Zukunft zu blicken, den Frauen zugeschrieben. Diesen sog. weisen Frauen wurde eine übermenschliche, halbgöttliche Natur beigelegt und ihnen der Beruf zugewiesen, zwischen Göttern und Menschen zu vermitteln. Diese weisen Frauen hießen bei unsern Vorfahren *Idisi*.

Tun wir nun nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen einen Blick in die Götterwelt unserer alten Altvordern. Als erster unter den Göttern hat Wodan (*Wuotan*, nordisch *Odin*) „der Vater

der Götter und Menschen“ seine Stelle bis zum Untergange des Heidentums bewahrt. Man dachte sich ihn einäugig, einen breiten Hut und einen weiten Mantel tragend, weiß wie Schnee ist sein Haupt und tief bis auf die Brust wallt sein weißer Bart herab. Seine rechte Hand ruht auf der Seitenlehne des Trones, seine linke auf einem Eschenspeere. Auf der Rücklehne oder auch auf seinen Schultern sitzen seine beiden Raben *Hugin* und *Mumin*, das ist Erkenntnis und Gedächtnis und sagen ihm in das Ohr, was sie auf ihrem Fluge durch die Welt am Morgen erkundet haben. Zu seinen Füßen ruhen seine Wölfe *Meni* und *Frefki*, die ihm voranzueilen bei seinem Ritte durch die Luft. So hat er sich lange, auch als unsere Vorfahren schon Christen geworden waren, im Glauben des Volkes erhalten; die Sage von dem wilden Jäger *Hackelberend* oder *Hackelberg*, der an der Spitze des wilden Heeres einherstürmt, ist nur eine Erinnerung an Wodan.

Ein anderer Gott war *Thor* oder *Donar*, der Donner- und Wettergott. Bewaffnet mit seinem nie das Ziel verfehlenden Hammer, den er mit seinen Eisenhandschuhen gefaßt hält, und umgürtet mit seinem Machtgürtel, der seine Kraft gewaltig verstärkt, greift er im ersten Gewitter des Frühjahrs die Frostriesen im Gebirge an und bezwingt sie. So ist der Regen sein Geschenk und Werk und Landbau und Kultur stehen unter seinem Schutze und seiner Leitung. Wenn es donnert, dann jagt er mit seinem Donnerwagen, der mit 2 lohfarbenen Böcken bespannt ist, durch die Wolken und Funken sprühen unter den rollenden Rädern hervor. Zischend saust sein Hammer, das Bild der gewaltigen Blitze, durch die Luft und kehrt nach jedem Wurfe in seine Hand zurück. Mit seinem Hammer bezeichnet Donar auch die Grenze und das Eigentum, darauf deutet noch jetzt der Hammer des Auktionators hin. Riesengroß war auch seine Wohnung, denn sie hatte nicht weniger als 540 Stockwerke. Das Feuer ist seine Lieblingsfarbe, darum ist ein feuerroter Bart sein Abzeichen. Im Frühlinge, wenn er die Winterriesen besiegt hatte, brannten ihm zu Ehren große Feuer, die man *Bockshorn* nannte. Dem Donar war der Donnerstag heilig; an ihm wurden besonders die Ehen geschlossen und als glücksverheißend wurde es angesehen, wenn er es in den Brautkranz regnen ließ.

Der Gott des Krieges war *Tyr* oder *Tiu*; er scheint auch zugleich der Gott der Gerichtssammlungen gewesen zu sein; von ihm wird auch wohl die Bezeichnung für die Gerichtsstätte *Thie* oder *Thing* den Namen erhalten haben; er hat auch dem Dienstage den Namen gegeben. Ein anderer Name für diesen Gott war *Cor* oder *Er*; hiervon ist der Name der in den Sachsenkriegen von Karl d. Gr. zerstörten Feste *Cresburg* abgeleitet. Die eigentliche sächsische Bezeichnung des Kriegsgottes aber war *Sachsnote* (*Saynote*), welches soviel heißt als Schwertgenosse. Ein 3. Sohn Wodans ist *Baldur*, der freundliche Licht- und Friedensgott. Andere minder bekannte Götter mögen übergangen werden.

Neben diesen männlichen Gottheiten treten uns aber in der altfächsischen Mythologie auch einige weibliche Gottheiten entgegen. Da ist zuerst Wodans Gemahlin Frigga oder Fricka, von welcher der Freitag den Namen hat; sie ist die gütige Mutter der Erde. Im Herbst verläßt sie ihr Gemahl, dann weint sie ihm blutrote Tränen nach; die Riesen bekommen sie in ihre Gewalt, da schläft sie in der Eisburg, bis Wodan sie durch seinen Strahl befreit und sich ihr im jungen Lenze vermählt. Sie heißt auch Frau Holle, die Huldreiche, die dem Menschen den Segen spendet. Auch sie hat sich in der Sage forterhalten. Wenn es schneit, so macht Frau Holle ihr Bett. Ferner ist da die Frühlingsgöttin Ostara, von der unser Ostern den Namen trägt und der zu Ehren beim Beginn des Frühling die Osterfeuer angezündet wurden; auch das noch heute zu Ostern beliebte Ballschlagen, eine alte germanische Sitte, ist Simbild des Sonnenballen, der von Ostern ab wärmer strahlt. Aber auch verderbenbringende oder wenigstens unfreundliche Gottheiten kommen in der Mythologie unserer Vorfahren vor, z. B. der türkische Gott Loki, der Gott des Feuers und Hel, die Göttin der Unterwelt, von welcher die Hölle benannt ist. Eine große Rolle in dem Glauben unserer Vorfahren spielen auch die Riesen, Hünen genannt, sie werden meist als schädlich angesehen; ihnen entgegengesetzt sind kleine, meistens erwachsene Wesen, sie sind im Allgemeinen gutmütig und sehr geneigt, den Menschen beizustehen.

### Die Besetzung der Schulstelle in Uenzen im Jahre 1762.

Die Schulstelle in Uenzen war einst eine der besten in unserer ganzen Inspektion. Bereits im Jahre 1724 gibt der damalige „Schuldiener“ Reinhard Schierenbeck zu Uenzen sein Einkommen auf 33 Taler und 24 Mariengroschen an. Aber schon um das Jahr 1760 konnte dies auf reichlich 70 Taler veranschlagt werden. Zu dieser Zeit, am 14. Dezember 1761, starb der damalige Lehrer Gerhard Valentin Sagitz. Im Jahre 1754 war er seinem Vater, Johann Gerhard Sagitz, als Gehülfe beigegeben, und beide hatten treulich die Schuljugend im Lesen, Schreiben und Rechnen, insonderheit aber im Christentume getreulichst unterrichtet, zuletzt nach dem Tode des Vaters der Sohn allein, der sich im Jahre 1756 verheiratete, um bald eine Witwe mit einem Sohne in dürftigen Verhältnissen zu hinterlassen. Da waren die Uenzener recht bekümmert. „Schulmeister“ gab es genug, aber sie wollten in Ansehung ihres guten Gehaltes und ihrer geliebten Kinder einen sehr guten Lehrer haben. Deshalb beschlossen sie, an den zur Zeit zuständigen Superintendenten Rathleff in Nienburg eine Deputation zu senden mit der Bitte, es möge ihnen ein besonders guter Schulmeister wiedergegeben werden. Man war überzeugt, ein gutes Wort würde einen guten Ort finden. Indessen kamen sie bei weiterer Beratung

zu der Ueberzeugung, daß „Geld und gute Worte“ noch nachhaltigere Wirkung haben würden. Infolge dessen brachte die Dorfschaft „ein großes Präsent in Gelde“ auf, und mit diesem entsandte man zwei Deputierte, den Albert Berend Schröder und den Johann Dietrich Schönebusch, die ihr von klingender Münze unterstütztes Begehren vortragen sollten. — Superintendent Rathleff war ein wohlwollender alter Herr. Er nahm das Geld natürlich nicht an, fuhr aber auch die Deputierten wegen beabsichtigter Bestechung nicht hart an, sondern war sichtlich über den Eifer der Dörfler um die Besetzung ihrer Schulstelle gerührt. Er dankte ihnen deshalb sogar für ihren guten Willen und gab ihnen die Versicherung, „daß ihr großes Verlangen nach einem guten Schulmeister ihn noch mehr reizen sollte, ihnen recht was Gutes zu geben.“ Von den sechs Bewerbern um die Stelle (Kramer in Homfeld, Schröder in Wienhagen, Reineking in Wilsen, Müschen in Wöpsfe, Wiegmann in Verdinghausen und Wessel in Moor) wurde auf Vorschlag des Superintendenten der letztere vom Königlichen Konsistorium ernannt.

Es war ihnen damit in der Tat „was recht Gutes“ gegeben, denn mit treuem Eifer hat Wessel fast 17 Jahre lang in Uenzen unterrichtet. In den letzten Jahren wurde indes seine Lunge schwach und krank; trotzdem aber war er stets in seiner Schulstube zu finden, bis daß seine Beine dick anschwellen und er im Bette bleiben mußte. Da aber trat seine treue Lebensgefährtin für ihn ein, und wochenlang hat diese wackere Frau für ihn unterrichtet. Ehe noch sein 21jähriger Sohn ihm als Gehülfe beigegeben werden konnte, verstarb Wessel. Die Stelle erhielt darauf im Februar 1779 der Lehrer Müschen in Wöpsfe. Die Witwe aber zog zu ihrem Sohne, dem die frei gewordene Schulstelle in Wöpsfe übertragen war.

(Nach der Schulchronik von Uenzen).

### Gebet eines demütigen und mutigen Christen.

Ein Geistlicher der Gemeinde Schwarme schreibt in dem Verzeichnisse der dortigen Pastoren am Schlusse seines Lebenslaufes, nachdem er aus Göttingen, wo ihm durch eine Operation die rechte Niere entfernt wurde, zurückgekehrt war, folgendes: „Im Dezember kehrte ich hierher zurück, konnte freilich in der Winterkälte noch nicht predigen, doch die übrigen Arbeiten wieder übernehmen.“

Am Sonntage Judica antierte ich zum ersten Male in der Kirche bei Prüfung der Konfirmanden. Es schien nun alles gut gehen zu wollen. Aber ich fühle es seit einigen Wochen, meine Tage sind gezählt, wohl bald wird der Herr mich abrufen. Es stellen sich häufig Schmerzen in der linken Niere ein und deren Erkrankung wird mein Tod sein.“

„O Herr, du weißt wie flehentlich ich dich gebeten, mich der Arbeit in deinem Weinberge noch eine Zeit lang und auch den Meinen zu erhalten. Wie gern möchte ich mit deiner Hülfe noch meine

schwache Kraft für dich einsetzen. Doch ich füge mich willig in deine Hand; dein Wille geschehe und gelobt sei Gott für Alles. Nur wollest Du mir Kraft geben, die Schmerzen zu tragen und nicht zu zeigen, damit ich die kurze Zeit, ehe ich mich auf das letzte Leidensbett lege, die Meinen noch fröhlich um mich sehen kann, die ja schon so viel Angst um mich ertragen haben. Es kommt ja die Trauer ihnen wohl bald, bald. Mir aber wollest du, mein gnädiger Gott, der du mir so viel Wohltaten und Güte erwiesen, um Christi, deines Sohnes, meines Heilandes, willen, meine Sünden nicht zurechnen und mir ein seliges Ende bescheren. Herr, hilf mir in meiner letzten Stunde!"

K.

### Schule, Haus und — Schulzeugnisse.

Fröhlich tummeln sich die Kinder während der Pause. In respektvoller Ferne steht ein munterer, noch nicht schulpflichtiger Junge. Einige Mädchen laufen auf ihn zu und fragen:

„Heini, wat lehrt se in de Schole?“

„Dumm Tüg“ sagt er mit dem Tone der Ueberzeugung.

„Du lüggst jo, Heini, —“

In der Schule lernt man schöne Sachen,  
Die uns fromm und glücklich machen“ —  
höre ich erwidern.

Nein, Heini lügt nicht; er macht es nur wie die jungen Vögel. Das Sprichwort wirst du ja wohl kennen, lieber Nachbar. —

Denken denn aber noch viele Eltern so über die Schule? Es gibt auch solche, die sich um die Schule garnicht kümmern, auch solche, die sich jeden Fortschritt ihrer Kinder allein zuschreiben. —

Aus den Schulzeugnissen, die, nebenbei gesagt, nach bestem Wissen und Gewissen ausgestellt werden, könnt ihr sehen, liebe Eltern, was gelernt wird und wie eure Kinder es gelernt haben.

Die Zeugnisse sind nicht nur für das spätere Fortkommen oft erforderlich, sondern sie wollen hauptsächlich bei den Eltern das Interesse für die Schule wecken und dazu beitragen, daß mit dem Lehrer Hand in Hand gearbeitet wird.

Da höre ich murren:

„Ist es nicht genug, daß die Schule mein Kind quält? Soll ich auch noch dazu beitragen?“

Lieber Nachbar, du irrst! Die Schule will eine Stätte der Lust und Freude sein und würde es noch mehr sein können, wenn du dazu mithelfen wolltest. Denke mal darüber nach! —

Ich frage die zehnjährige Anna:

„Was haben deine Eltern zu der 4, die du im Rechnen hast, gesagt?“

Das Kind antwortet stockend und unter Tränen:

„Ich habe — Schläge gekriegt und — muß jetzt immer rechnen — und bekomme jeden Abend Schläge.“ —

Arme Anna! Und wie schön kannst du zeichnen, wie herrlich klingt dein Gesang. Dein reichbegabtes Gemüt und deine klaren Augen werden dich den rechten Weg im Leben schon finden lassen. Du

wirst Segen spenden und Liebe ernten, wenn du auch keine Rechenkünstlerin wirst. Ich hätte schon längst mal mit den Eltern sprechen sollen. —

Laut sage ich:

„Grüße deine Eltern und sage, sie bekämen heute Abend Besuch.“

Wie glänzen seitdem die Augen der Anna. Es ist auch mit dem Rechnen besser geworden.

Die Gaben sind verschieden und durch Lob erreicht man mehr, als durch Tadel. —

Ein Vater klagt:

„Lernen kann der Junge wohl, aber er hat keine Lust zum Buche. Er hat zu viel Wind unter den Hacken. Immer kommen Klagen der Nachbarn über ihn.“

Das ist Betätigungsdrang! Denken Sie mal an so ein Automobil, — oder besser an Ihren Braunen. Was tut der, wenn er lange im Stalle gestanden hat? Wir wollen Ihrem Fritz geeignete Beschäftigung geben. Die Windmühle, die er neulich gemacht hat, war wirklich großartig. Und dann kommt es im Leben auch mehr auf das Können, als auf das Wissen an.

„Aber es soll doch immer mehr gelernt werden?!“

Aber nicht durch Einbläuen, wie es früher wohl geschah. Die Lust zum Lernen muß geweckt werden. Ist die erst vorhanden, so ist es oft nötiger, den Zügel, als die Peitsche zu gebrauchen. —

Natürlich gibt es auch Sachen, die mit Stock und Liebe zugleich behandelt werden müssen.

Liebe Eltern, wir sehen wohl, daß es um Unterricht und Erziehung ein eigen Ding ist. Wir müßten mal zusammenkommen und uns darüber unterhalten. Schade, daß es euch nicht erlaubt ist, ab und an dem Unterrichte beizuwohnen. Die öffentlichen Schulprüfungen bieten dafür keinen Ersatz. Ihr wäret dann nicht nur auf die Zeugnisse angewiesen, sondern würdet bald aus eigener Anschauung erkennen, daß in der Schule kein „dumm Tüg“ gelehrt wird.

Hust.

Wllm.

### Zum Abschied.

Vor meiner Abreise nach Linden laßt mich durch unsern Inspektionsboten allen lieben Schulgemeingliedern in Sudwalde und Mallinghausen einige Worte zum Abschiede sagen. Zwölf Jahre ist es mir durch Gottes Güte vergönnt gewesen, unter Euch wirken zu dürfen (5 Jahre in Sudwalde und 7 Jahre in Mallinghausen). Freud und Leid haben wir miteinander geteilt und sind uns näher gerückt. Es waren insonderheit für die Schule Jahre des Segens und Gedeihens. Trotz der hier besonders weiten Wege war der Schulbesuch erfreulicherweise stets recht gut. In Mallinghausen hat sich die Schülerzahl in dieser Zeit fast verdoppelt (von 26 auf 44 Schüler), sodaß nun schon zum 2. Male eine Vergrößerung des Schulzimmers stattfinden muß. Auch hat Gott besondere Störungen und Hindernisse gnädig abgewandt. Möchte er auch ferner mit seinem Segen in der Schule bleiben, und möchte unter seinem Segen das gegenseitige

Interesse zwischen Haus und Schule noch immer reger werden. Allen ein „Herzliches Lebemohl!“  
Mallinghausen.                      Lehrer O b e r m a n n.

### Zum „Gesetz über Kirchensteuern.“

**Wartfeld.** Schon seit langen Jahren sind in benachbarten Kirchengemeinden erhebliche Beträge als Kirchensteuern gehoben, wogegen eine solche Steuer bis vor einigen Jahren in der hiesigen Kirchengemeinde völlig unbekannt war. Zuerst im Jahre 1900 wurde hier eine solche erhoben. Veranlaßt wurde diese Maßnahme hauptsächlich durch den Neubau des Küsterhauses im Jahre 1898 und in zweiter Linie durch den niedrigen Zinsfuß für angekaufte Obligationen, da die Ausleihung der Kapitale an Privatpersonen ganz erheblich erschwert worden ist.

Es ist auch Aussicht vorhanden, daß nach Tilgung des zu dem Küsterhausbau aus dem Kirchenareal gegen Amortisation angeliehenen Kapitals die Kirchensteuer wieder fortfällt. In dieser Beziehung würde das in der Beilage zu Nr. 4 des Vilser Inspektionsboten angeführte Gesetz über Kirchensteuern hier also weniger in Frage kommen. Dagegen wird die unter Nr. 9 angeführte Bestimmung bezüglich Leistung der Hand- und Spanndienste einem schon lange gefühlten Uebelstande abhelfen. Durch § 8 des Gesetzes vom 28. Mai 1873 sind bekanntlich die bestehenden Rechtsnormen für die Teilung eines Bauernhofes und Veräußerung einzelner Teile von Bauernhöfen aufgehoben, und infolge dieses Gesetzes sind schon viele Höfe vollständig zerstückelt und als solche verschwunden, wogegen andere Höfe vergrößert oder neue sog. Unbauerstellen entstanden sind. Solange die Unteilbarkeit der Höfe bestand, ließ sich eine Verteilung der Hand- und Spanndienste nach Höfeklaffen beschaffen, was aber jetzt fast unmöglich ist. Der Besitzer der eigentlichen Hofstelle einer zerstückelten Stelle, welcher nur einen ganz unerheblichen Teil der zur Stelle gehörigen Grundstücke erworben hat und vielleicht noch nicht einmal Gespann hält, kann doch wohl nicht zur Leistung von Spanndiensten herangezogen werden. Dagegen werden diejenigen Hofbesitzer, welche ihre Stellen durch Ankauf von Grundstücken vergrößert haben, nur in dem bisherigen Maße herangezogen, die Besitzer neu errichteter Stellen aber völlig frei gelassen. Daß dieserhalb noch keine Prozesse in der Sache entstanden sind, hat seinen Grund darin, daß die zu leistenden Dienste nur in geringerem Maße vorkommen und daß erhebliche Dienstleistungen z. B. die Hand- und Spanndienste bei Errichtung des Küsterhauses in richtiger Würdigung der Sachlage vom Kirchenvorstande gegen Barzahlung aus der Baukasse verdungen sind. Daß aber ein solcher Zustand auf die Dauer unhaltbar ist, liegt auf der Hand und so ist der Einsender mit dem Verfasser oben erwähnten Artikels in Nr. 4 völlig einverstanden, daß das neue Gesetz dem Wohle und dem Besten auch unserer Kirchengemeinde dienen wird.

Mrtf.

M.

## Aus der Heidenmission.

**Das Kulturwert der Hermannsbürger Mission.** In der Kolonisationsgeschichte Südafrikas haben sich die Bewohner unserer Vöineburger Heide einen Ehrenkranz gewunden. In der Nähe von Kapstadt befindet sich eine blühende Ansiedelung, Wynberg Gakte, wo etwa 1200 Deutsche wohnen und ihr gutes Auskommen finden. Aber wer dieses Dorf heute sieht, der möchte wohl nicht ahnen, wie furchtbar schwer der Anfang auf dem fahlen Sandfelde war, auf das diese Leute Ende der 70er Jahre gesetzt wurden. Ein holsteinischer Kapitän hatte im Auftrage der kapschen Regierung diese Einwanderer angeworben; er hatte wohlhabende Bauern zu bringen versprochen, aber es war das ärmste Volk, das er in der Vöineburger Heide zusammengelesen hatte. Sonst wäre es auch wohl auf dem wüsten Fleck nicht geblieben, auf den man es gesetzt hatte. „Die Deutschen“ sagte ein angesehenener kapscher Politiker, „haben da geleistet, was weder ein Bur, noch ein Engländer fertig gebracht hätte; ich glaube, man kann Deutsche auf einen nackten Stein setzen, und sie werden einen Garten daraus machen“. Ein anderes Beispiel ist das Dörfchen Kroondal bei Rustenburg in Transvaal. Dort hatten einige Hermannsbürger Missionare mit ihren Verwandten eine Farm gekauft, auf der der Vorbesitzer nicht so viel Getreide erzielte, als er für den eigenen Bedarf brauchte. Heute leben 16 Familien auf dem Platz, die 160 Hektar unter künstlicher Bewässerung bebauen und jährlich 60 000 Pfund Taback erzeugen. Wäre der Krieg nicht gekommen, durch den alles zerstört wurde, was überhaupt zu zerstören war, so würden die Leute sich heute in sehr guten Verhältnissen befinden. Obwohl sie alle mit Leib und Seele der Burenregierung ergeben waren — in einer Familie kämpften alle 6 Söhne auf Seite der Buren — waren sie doch noch deutsch durch und durch und das erste, was sie nach dem Kriege wieder aufbauten, war eine deutsche Schule und eine Schülerpension für Kinder, die von auswärts kommen.

## Aus der evangelischen Welt.

Welche Macht der **ultramontane Katholizismus** in unserm deutschen Vaterlande hat, zeigt jetzt wieder der Prozeß des Divisionspfarrers Bachstein in Minden. Er hatte in Osnabrück einen Vortrag über den ultramontanen Katholizismus gehalten und diesen von unserm evangelischen Standpunkte aus treffend und unverhüllt geschildert. Keiner würde es einem Katholiken verdenken, wenn er solche Ausführungen ebenso offen und derb zu wiederlegen suchte. Aber die Wut des angegriffenen Ultramontanismus, der heute noch eingeständenermaßen gern die alten Scheiterhaufen zur Rezerverbrennung wieder anzünden möchte, wollte ein Schlachtopfer haben. Bachstein wurde verklagt und — freigesprochen. Jetzt wird vor dem sechsten Gerichte seine Verurteilung versucht! — Von einem

seiner Vorgesetzten ist ihm nahegelegt, er möchte lieber sein Amt als Divisionspfarrer niederlegen, denn sonst käme die Behörde um seinetwillen in ungeheure Schwierigkeiten, denn die Macht des Zentrums wäre heutzutage zu groß. — Weil also ein deutscher evangelischer Christ von seiner Glaubensüberzeugung kein Hehl macht, so soll nach dem Willen des Ultramontanismus seine bürgerliche Existenz vernichtet werden. Das zeigt doch, daß in unserm Vaterlande in dieser Beziehung doch unerhörte Zustände herrschen.

## Aus Kirche und Schule.

### Allgemeines.

Was kann aus **Bremen** gutes kommen an kirchlichen Nachrichten? Schlecht steht es da in kirchlicher Beziehung, aber viele Nachbarn stellen sich die kirchliche Lage dort doch noch schlechter vor, als sie in der Tat ist. Deshalb mag heute nur dies mitgeteilt werden, daß dort allein der Stadtverein für die Norddeutsche Missionsgesellschaft im vorigen Jahre eine Einnahme von 93 800 Mk. gehabt hat, und diese Summe setzt sich nicht nur aus den Scherlein armer Leute zusammen, sondern viele Reiche haben auch viel eingelegt. 76 Geber haben zusammen allein 67 700 Mk. gegeben. Bremen ist also doch noch besser als Sodom, wo auch nicht 10 Gerechte gefunden wurden. Trotzdem aber kommen in die größte Versuchung und sind zu bedauern, die dorthin in die große Stadt ziehen. Auch in etwas veränderter Form ist das alte Wort wahr: „*Weibe auf dem Lande, und nähre dich redlich.*“

**Automobile und Schuljugend.** Die königl. Regierung zu Hannover hat an sämtliche Kreis- und Ortsschulinspektoren ein Schreiben gerichtet, welches sich mit den Gefahren beschäftigt, die den

Schülern durch die Automobile drohen. Die Verfügung hat folgenden Wortlaut: Die Fürsorge für die Schuljugend läßt es geboten erscheinen, sie auf die Gefahren hinzuweisen, welche mit der unvorsichtigen oder beabsichtigten Annäherung an Automobilsfahrzeuge, die sich in der Fahrt befinden, verbunden sind. Es ist wiederholt beobachtet worden, wie Schulkinder auf ein derartiges Fahrzeug zugelaufen sind oder unmittelbar vor dessen Herannahen noch im letzten Augenblick versucht haben, die Straße zu überschreiten. Wir ersuchen daher die Kreis- und Ortsschulinspektoren, sowie Schulleiter, Schüler und Schülerinnen von Zeit zu Zeit in geeigneter Weise durch die Lehrer auf die Gefahren aufmerksam machen zu lassen, in welche sie bei dem Herannahen von Automobilen durch Unachtsamkeit, übertriebene Neugierde oder leichtsinnigen Wagemut geraten können.

### Aus unseren Kirchen und Schulen.

**Wendorf.** Im nächsten Jahre darf die Kirchengemeinde Wendorf ein schönes Jubiläum feiern; dann sind nämlich 250 Jahre verflossen, seit unsere Jugend einen gemeinsamen Schulunterricht empfängt. In einem Schriftstücke vom Jahre 1657 heißt es nämlich: Bei einer Kirchenvisitation bestimmte der Superintendent aus Mienburg, daß der Wendorfer Küster die größeren Knaben aus dem Kirchspiele, die ihm zugeschickt würden, im Lesen und Schreiben unterrichten solle. So ist denn lange Jahre die Schule zu Wendorf die einzige der ganzen Parochie gewesen, bis im 18. Jahrhundert auch in den benachbarten Dörfern Schulen gegründet worden sind. Daher sind alle Schulen der Kirchengemeinde in gleicher Weise zu dieser Feier berechtigt, und so meint der Bote, sie alle möchten sich doch zur Jubelfeier in Wendorf einfinden, damit ein gemeinsames, schönes Fest gefeiert werden könne. Wir alle wollen es uns schon jetzt einmal überlegen, wie wir diesen Jubeltag wohl recht freudig gestalten können; dann wird der Bote übers Jahr das Zeichen zum Sammeln blasen.

E.

Zur Saatzeit empfiehlt:

**Bohnen-,  
Erbsen-,  
Wicken-,  
Seradella-,  
Leinfaat-,  
sowie  
Klee-, Gras-,  
Runkel-,  
Steckrüben-  
und  
Garten-Sämereien,**

in prima Keimfähiger Ware.

**Georg Reinecke,**  
Wilsen.

## Hochfeine Verlobungs-Anzeigen.

==== **KARTEN wie BRIEFE** ====  
fertigt an **Herm. Heims, Buchdruckerei, Wilsen.**

## „Teutonia“, Leipzig.

==== **Actien-Gesellschaft. — Gegründet 1852.** ====  
**Lebens-, Militärdienst-, Aussteuer-,  
Sparkassen-, Renten- u. Unfallversicherung**

ferner: **Versicherung ohne ärztliche Untersuchung.**

Sehr billige Prämien und coulanteste Bedingungen.

Jede gewünschte Auskunft wird erteilt von der Bezirksvertretung  
**H. Heims, Wilsen.**

➡ **Hierzu eine Beilage.** ➡

# Lebensvers.-Bank „Arminia“,

Akt.-Ges.  
München.

Prospecte, Auskunft zc. stets kostenfrei durch das Verwaltungs-Bureau der „Arminia“  
in Hannover, Hildesheimerstr. 238 (eig. Haus), sowie jeden Vertreter;  
in Bilsen: Herr Wilh. Sammers, Schneidermeister.

Die Bank schließt gegen mäßige, feste Prämien ab:

## Lebensversicherungen

mit Anteil am Gewinn, in den verschiedensten Kombinationen sowie  
in ganz neuer Form mit Auszahlung der doppelten bezw.  
1 1/2 fachen Verf.-Summe beim Tode in den ersten 5 bezw. 10 Jahren.  
Töchteraussteuer-, Militärdienstkosten-  
und Renten-Versicherungen in den zweckmäßigsten Formen.  
— Abteilung für Abgelehnte. —

K. 1/06 4.

### Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll die in Martfeld belegene, im Grundbuche von Martfeld Band 1 Blatt 20 verzeichnete, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des verstorbenen Brinkfitters Christian Holle in Martfeld eingetragene Brinkfitterstelle Nr. 84

am 5. Mai 1906,

Vormittags 10 1/2 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht in der Wirtschaft von Duneke zu Martfeld versteigert werden.

Die Brinkfitterstelle ist 2 ha 25 ar 99 qm groß und mit einem Reinertrag von 27 Mark 03 Pfennig zur Grundsteuer und mit 36 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt; sie ist in der Grundsteuermutterrolle von Martfeld unter Artikel Nr. 87 und in der Gebäudesteuerrolle von Martfeld unter Nr. 82 verzeichnet. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 5. Februar 1906 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Bruchhausen, den 21. Februar 1906.  
Königliches Amtsgericht.

## D. Alste, Bilsen

empfiehlt

### eiserne Fenster II Träger und Baubeschläge.

billigst.

## Hannov. Lebensversicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit in Hannover

(alte Hannoverische, gegr. 1829).

Lebens- u. Kapital- (Aussteuer-, Sparkassen-, Alters-  
versorgungs-) Versicherungen.

Sehr billige Prämien.

Dividende bereits nach 3 Jahren. Günstige Versicherungs-Bedingungen.

Unanfechtbarkeit der Police nach 3 Jahren.

Kriegsversicherung ohne Prämienzuschlag.

Die Handwerker der Kammerbezirke Hannover u. Stadthagen erhalten infolge Vertrages mit den betr. Handwerkskammern beim Versicherungsabschlusse besondere Vergünstigungen.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst erteilt von der Direktion in Hannover, Sophienstraße 1A. und deren Vertreter.

## Zur Frühjahr-Bestellung

empfehle

## Garten-Sämereien

sowie sämtliche

Kleesaaten, Runkelsaat, Steckrübensaat  
Seradella und Lupinen.

## D. Scholvin, Bruchhausen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Superintendent Hahn in Bilsen. — Eigentum der Mitglieder des Bezirksynodalausschusses der Inspektion Bilsen. — Druck: Buchdruckerei von Herm. Heims in Bilsen.

## Beilage zu Nr. 5 des „Vilser Inspektionsboten“.

**Wendorf. (Kirchspiel.)** Von bestem Verständnis für die Wichtigkeit eines ungestörten Schulunterrichts zeugen die Bemühungen der Schulvorstände im Kirchspiele, die vorhandenen Lehrkräfte den Schulen durch Aufbesserung ihre Bezüge zu erhalten. Da es sich in fast allen Fällen um jüngere Lehrer handelte, denen eine Erhöhung der Grundgehälter und der Alterszulagen im Verhältnis zu den damit verbundenen Leistungen der Gemeinden an die Zentralkassen in Hannover weniger nützte, wurde in allen Gemeinden die Bewilligung widerruflicher Zulagen beschlossen, durch welche bei denjenigen Lehrern, die nur  $\frac{4}{5}$  des Grundgehalts bezogen, eine Mindesteinnahme von 1000 Mk., bei denjenigen, die das volle Grundgehalt bezogen, eine solche von 1200 Mk. erreicht werden sollte. Nur in Wendorf hat sich das Ziel augenblicklich nicht ganz erreichen lassen, weil hier 3 Lehrer in Frage kamen. Leider ist trotzdem (allerdings unabhängig von diesen Schulvorstandsbeschlüssen) sowohl in Brebber wie in Hohenmoor vom 1. d. M. eine Vakanz zu überwinden, da der Lehrer mit diesem Tage nach Gehrden a. D. versetzt ist, und der Lehrer Sander von demselben Tage an sein Militärjahr abdiene.

Eine baldige Neubesezung der zwei Stellen wünschen die Gemeinden dringend.

**Wendorf.** Am 15. v. M. fand eine Revision der hiesigen Fortbildungsschule durch den Herrn Regierungs- und Gewerbeschulrat Dr. Thöne und den Sachverständigen der Landwirtschaftskammer, Herrn Dekonomierat Johannsen aus Hannover statt. Ein noch angemeldeter Vertreter des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten entblieb im letzten Augenblicke wegen eingetretener Behinderung. Die fremden Herren waren mit dem Betriebe der Schule recht zufrieden. Sie sprachen am Schluß den Wunsch aus, die Schulgemeinde Wendorf oder noch besser alle Gemeinden des Kirchspiels möchten die Verhältnisse der Fortbildungsschule durch Ortsstatut regeln, sodaß jeder konfirmierte Jüngling bis zu einem bestimmten Alter zum Besuch der Schule verpflichtet wäre. Förderlicher für die jungen Leute könnten allerdings 2 Abende im Winter nicht hingebraucht werden, wie alle die bezeugen werden, die an den Kursen der Schule, die hier in der Gegend die älteste ist, bisher teilgenommen haben.

**Wendorf.** Das hätte eine schöne Geschichte werden können! Stürzt da kürzlich das Mauerwerk in der Westwand unserer Schulstube zusammen. Die Kinder waren glücklicherweise nicht da, sie durften auch die nächsten Tage nicht kommen, denn weitere Wandteile, ja sogar die Decke, wollten dem übeln Vorbilde nachfolgen. Die Ursache ist die Ausschachtung eines Kellers in dem Neubau, sowie das ungünstige Wetter. Die Wand war natürlich bereits altersschwach. Das merkte auch bei seiner letzten Revision der Kreis Schulinspektor,

der sich kaum vor dem Westwinde, der durch Wand und Fenster ins Zimmer pfliff, zu schützen wußte.

**Suhlektamp.** Auf Veranlassung der königlichen Regierung in Hannover ist unsere bisherige einklassige Volksschule in eine Halbtagschule verwandelt. Die größeren Kinder haben fortan 20 und die kleineren 12 Schulstunden, jene morgens, diese nachmittags. Viele unserer Einwohner werden sich darüber freuen, weil jetzt die Kinder die weiten Schulwege nur einmal täglich zu machen brauchen. Nun können die größeren auch nachmittags mit bei der Arbeit helfen. Aber dazu ist nun freilich diese Einrichtung nicht getroffen. Zu viele häusliche und Feldarbeit ermüdet die noch schwachen Kräfte der Kinder, daß sie nachher in der Schule müde und träge sind und nun in der verkürzten Schulzeit (jetzt 20 gegen früher 32 Stunden) erst recht wenig lernen. Bei einer Halbtagschule, die immer nur ein Notstand ist, muß der Lehrer im Gegenteil mehr häusliche Arbeiten von den Kindern verlangen, als in anderen Schulen. Hoffentlich bedenken die Eltern dies.

**Wffinghausen.** Der März ist für die Kinder unserer Gemeinde ein böser Monat gewesen. Ganz plötzlich trat die Frieselnkrankheit hier auf und ergriff die Kinder der meisten Familien. Innerhalb weniger Tage fehlten von unsern 100 Schülern über 40, sodaß auch der Schulbetrieb dadurch in Bedrängnis kam. Jetzt scheint die Krankheit die Höhe überschritten zu haben; wir danken Gott, daß bis jetzt kein Todesfall eingetreten ist.

**Wilsen.** Am 21. März d. J. starb in Hache der Hofbesitzer Dietrich zum Hingst, der 20 Jahre lang Mitglied des hiesigen Kirchenvorstandes gewesen ist. Der Dank für seine treue, stets mit Freudigkeit und Eifer getane Arbeit folgt ihm über das Grab hinaus.

**Wilsen.** „Was blasen die Posaunen?“ Sie blasen bereits: „Nun danket alle Gott“; und das tun sie nicht nur deshalb, weil sie diesen und andere Choräle bereits können, sondern auch aus Freude darüber, daß der schwere Anfang nun bereits überwunden ist. Und kommt vielleicht aus den 17 Instrumenten hier und da noch ein falscher Ton, so ist es ja für die Zukunft eine besondere Freude, daß es von Woche zu Woche noch immer besser wird. Dankbar ist der Posaunenchor auch dafür, daß von zwei Freunden des Vereins zusammen 65 Mk. geschenkt sind. Er ist gern bereit, auf gegebene Veranlassung hier seine Dankbarkeit auch noch auf andere auszudehnen.

**Wilsen. Fortbildungsschule.** Die beiden letzten Zeichenstunden im verflossenen Schuljahre hatte Lehrer Hoffmann dazu ausersahen, um gleichzeitig die von den Lehrlingen angefertigten Zeichnungen zu jedermanns Ansicht im Schullokal bei Kornau auszustellen. So fanden sich denn auch mehrere Meister und Freunde der Schule ein, um sich von dem Fleiß und Fortschritt der Schüler in der edlen Zeichenkunst zu überzeugen. Allseitig

wurde solcher auch unumwunden anerkannt. Besonders zeichneten sich die Arbeiten der Lehrlinge Frd. Bohlmann, Ludwig Kramer, Friedrich Harms und Theodor Ehlers durch Fleiß, Sorgfalt und Sauberkeit aus. Diesen genannten Lehrlingen wurden darum auch als Zeichen der Anerkennung kleine Prämien überreicht. Herr Bürgermeister Engelberg hatte als 1. Preis eine prachtvolle, vergoldete Uhrfette gestiftet, die nun Frd. Bohlmann mit berechtigtem Hochgefühl tragen kann. Mit dem Wunsche, daß diese Auszeichnungen zugleich ein Ansporn zu weiterer, treuer Arbeit auch für die anderen Schüler sein mögen, wurden die Lehrlinge entlassen. Herr Bürgermeister versprach dann noch, daß nun auch, nachdem das Lokal durch Hinwegnahme einer Wand um za. 14 qm vergrößert werde, einige so sehr notwendige größere Zeichentische angeschafft werden sollten. Dann wird's Zeichen Lehrern und Schülern noch mal so viel Freude bereiten.

**Verdinghausen.** Als vor einigen Jahren es sich darum handelte, ob man auf das damals schon ziemlich baufällige Schulhaus einen Turm mit einer kleinen Glocke setzen sollte, da rieten vernünftige Leute dringend: „Wendet kein Geld mehr auf für den alten Kasten und baut neu“. Aber es hieß: „Was würde das kosten! Welche Verschwendung!“ Man steckte also einige tausend Mark wieder in daselbe hinein. Seitdem aber heißt es: hier reparieren und da reparieren, aus den Kosten für Reparaturen kommt man nicht heraus auch nicht aus dem Aerger, daß bald der Kreisarzt und bald der Kreis Schulinspektor bald dies, bald jenes erneut und gebessert haben will. Rechnet man nun die Kosten für die jährlichen Reparaturen als Zinsen, so kommt ein zu verzinsendes Kapital heraus, für das man längst ein neues Schulhaus hätte bauen können. Jetzt ist wieder das Schulzimmer zu klein. Es müssen neue Bänke angeschafft werden, und nun finden alle Kinder nicht mehr genügend Platz. Deshalb wird auch hier eine Halbtagschule von jetzt an eingerichtet. Man faßte indes den Neubau eines Schulhauses ernstlich in Auge.

**Uenzen.** Den größten Konfirmand des letzten Jahrhunderts dürfte unser Ort für sich beanspruchen. Es ist allerdings schon lange her, er hieß Hermann Brandeke, ein Sohn des damaligen Vollmeiers auf der Stelle Nr. 4; er wurde Ostern 1817 in Bilfen konfirmiert. Wie ein Riese stand er unter seinen Mitkonfirmanden, die gegen ihn reine Zwerge waren; und wenn er gar seine kräftige männliche Stimme ertönen ließ, glaubte man nicht, einen 14jährigen Knaben vor sich zu haben. Der Junge mochte deshalb auch nicht in der Kirche unter seinen Altersgenossen stehen. Seine Eltern sahen das ein und baten den Superintendenten, ihn privatim zu konfirmieren. Dieser war nicht abgeneigt, berichtete aber vorher an das Konsistorium. Die Antwort war eine abschlägliche. Die Leibeslänge war doch schließlich kein Grund, die Konfirmanden von einander zu trennen.

**Bruchhausen.** Die nächste **Lehrerverammlung** findet nicht am 28., sondern am 21. d. Mts. statt. Vortrag Herr Bartling, Bruchhausen: „Der Militärdienst des Volksschullehrers. Soll derselbe mit oder ohne Schnüre dienen, und wann soll er dienen?“

## Chronik der Gemeinden.

**Campsheide.** Teuer genug ist die Wachen-dorfsche Stelle allerdings gekommen mit fast 1000 Mk. pro Hintsaat, doch für den Käufer, der als Anlieger fast zum Kaufe gezwungen war, nicht zu teuer; anderweit sind sogar schon höhere Preise pro Hintsaat bezahlt. Dazu ist das Haus auch noch keineswegs baufällig, da die eichenen Balken noch fest auf ihrem Fundamente stehn; sonst würde es auch wohl nicht in der Brandkasse mit 1500 Mk. sein. Käufer hat es sich darum wohl überlegt, ehe er sein sauerverdientes Geld dafür bot. Der Einsender in der vorigen Nummer hat sich also geirrt. Nun, irren ist ja menschlich.

**Freidorf.** Nachdem wir unsern Vorsteher Köhnenkamp, der 13 Jahre lang treu und bei allen beliebt unsere Gemeinde verwaltet hat, durch plötzlichen Tod infolge Gehirnentzündung verloren haben, ist am 22. März der Stellenbesitzer und Kaufmann Rasche in Freidorf zum Ortsvorsteher gewählt worden.

### Bedenkollekten im März.

Für die Diasorapflege des deutschen evangl. Kirchenausschusses.

|                   |           |
|-------------------|-----------|
| Uendorf . . .     | 14,30 Mk. |
| Blender . . .     | 17,30 „   |
| Jntschede . . .   | 9,50 „    |
| Martfeld . . .    | 14,17 „   |
| Schwarne . . .    | 16,— „    |
| Sudwalde . . .    | 7,— „     |
| Bilfen . . .      | 19,— „    |
| Bruchhausen . . . | 5,50 „    |

Zusammen: 102,77 Mk.

### Personal-Nachrichten vom März.

**Uendorf.** Geboren: Sohn. Am 5. Vollkötner Döhrmann-Campsheide, am 6. Anbauer Eggers-Brebber, am 21. Anbauer Ehlers-Uendorf, am 28. Pächter Baischin-Uendorf, am 29. Häusling Kastendiek-Altenfelde. Tochter. am 10. Dienstknecht Pinkernell-Uendorf, am 11. Briefbote Wehrhahn das., am 12. Pächter Schierholz-Hohenmoor (totgeboren), am 13. Brinkfiter Rehmstedt-Heidhausen.

Gestorben: 12. Ehefrau Meyer-Graue 51 Jahre, 27. Sohn Goldmann-Altenfelde 5 Monat.

**Blender.** Geboren: Sohn. 27. Brinkfiter Cordes-Alt-Holtum, 30. Brinkfiter Rosenhagen-Einste, 30. Anbauer Thöle-Einste. Tochter. 9. Brinkfiter Wolters-Blender.

**Jntschede.** Gestorben: 9. Sammann Kind 3 Mt. 29. Anbauer Bohlmann-Meer 58 Jahre.

**Martfeld.** Geboren. Sohn: am 2. Bäcker Grieme-Martfeld, am 15. Anbauer Meyer-Luschendorf, am 18. Anbauer True-Martfeld, am 29. Pächter Bröder-Hustedt. Tochter: am 26. Anbauer Herm. Schmidt-Hollen; am 28. Brinkfiter Heine. Böttcher-Luschendorf.

Gestorben. 2. Ehefrau Grieme-Martfeld, 31 J.; 9. Witwe Rosenhagen das., 67 J.; 12. Eggekötner Deckenburg das., 53 J.; 18. Wm. Grube-Al.-Vorstel, 72 J.; 25. Witwe Meyer-Martfeld, 63 J.

**Schwarze.** Geboren: Sohn: am 6. Dienstknecht Joh. Helms, am 16. Anbauer Fritz Fischer, am 20. Brinkfiser Herm. Schröder. Tochter: am 15. Anbauer Johann Homfeld, am 21. do. Ch. Brinder, am 25. do. Wilh. Hövel. Gestorben. Am 6. Kind Süllo 11 M., am 7. Kind Masemann 2 J., am 11. Kind Wulfers 11 J., am 15. Anna Adelheid Bittjemeier geb. Leefers 29 J., am 18. Willi Roselius 1 J.

Getraut. Am 23. Schuhmacher Masemann-Schwarze und Dienstmagd Kracke-Hiddesdorf.

**Sudwalde.** Geboren. Sohn: am 10. Pächter Goldschrafe-Mallinghausen, am 13. Zweidrittelmeier Butt-Mienighausen, am 14. unverehelichte Jacobs-Sudwalde, am 31. Pächter Theilkuhl das. Tochter: 9. Pächter Konrad Schröder das., am 12. Brinkfiser Kastens-Bensen, am 17. Spannbitzer Gerke-Neubruhhhausen.

Gestorben. Am 10. Kind von der Rente-Sudwalde, am 14. Kind Bof-Bensen, am 22. Marie Rendigs-Freidorf 18 Jahre.

**Wilsen.** Geboren. Sohn: am 2. Häusling Meier-Reken, am 4. Häusling Reineke-Behrelsen, Brinkfiser Gerke-Bruchmühle (totgeboren), am 6. Häusling Rabe-Reken, am 12. Händler Röttger-Wilsen, am 16. Pächter Wülbern-Riethausen, am 17. Müller Laue-Heiligenberg, am 19. Maurer Bomhoff-Verdinghausen, am 20. Dienstknecht Kleene-Engeln, am 30. Dienstknecht Bartels-Verdinghausen. Tochter: am 1. Häusling Evers-Homfeld, am 6. Boyer-Scholen, Pächter Laue-Süstedt, am 8. Tierarzt Graffstädt-Wilsen, Pächter Schröder-Schapfen, Vollmeier Gottschalk-Riethausen, am 12. Anbauer Bremer-Riethausen, am 24. Schneider Stellmann-Süstedt, am 26. Häusling Struß-Reken, Schneider Köhnenkamp-Wilsen, Arbeiter Knippelmeyer das., am 27. Brinkfiser Schröder-Dille, am 30. Häusling Meyer-Ochtmannien.

Gestorben. Am 1. Vollkötner Wicke-Riethausen, gestorben in Jfen, 67 J., am 8. Kind Graffstädt-Wilsen 5 Stunden, am 18. Kind Sundmacher-Reken 1 J., am 21. Vollkötner und Kirchenvorsteher zum Hingst-Hache 55 J., am 31. Haustochter Kuröde-Wilsen 19 Jahre.

Getraut. Am 11. Arbeiter Schnieder-Bremen mit Haustochter Wessel-Verdinghausen, Dienstknecht Bohlmann-Uenzen mit Dienstmagd Klusmann-Uenzen, am 31. Bureauvorsteher Cohrs-Hamburg mit Luise Tenme-Hannover.

**Bruchhausen.** Geboren. Sohn: am 3. Arbeiter W. Nebel, am 7. Schuster Kohlhoff (totgeb.).

Gestorben. Am 4. Kind Marie Meinke, am 13. Schneider H. W. Meins, am 28. Kind Lammers.

Getraut. Am 3. Maurer Fr. Böttcher mit Haustochter H. Schröder.

### Briefkasten.

An L. in B. Allerdings sollen die Buchstaben unter den einzelnen Aufsätzen absichtlich die Verfasser kenntlich machen, die wohl alle unsicher zu erraten sind. Indes, wenn Sie wünschen, können Sie sich einen Buchstaben wählen, über dem zehn Welse sich vergeblich den Kopf zerbrechen, wer damit bezeichnet sein soll.

An B. in M. Sie haben uns aus dem Herzen geredet. Auch wir meinen, daß Annoncen in unserm Blatte deshalb besonders wirksam sein werden, weil unser Blatt von unseren Lesern besonders gründlich durchstudiert wird. Als einen andern Grund möchten wir auch noch den nennen, weil das Blatt mit seinen Annoncen dauernd aufbewahrt wird. Aus diesem

Grunde sind auch die Veröffentlichungen von Familienanzeigen darin wertvoll. Wie Denkmäler stehen diese darin für alle Zeiten.

Sup. W. Förtch in O. Für Ihren Brief dankend, sind wir erfreut über Ihre anerkennenden Worte, daß Sie als Sachkenner unser Blatt das inhaltsreichste aller Ihnen bekannten Gemeindeblätter nennen und sich über den allerdings recht niedrigen Preis desselben wundern. Freilich war unsere Nr. 4 so umfangreich, daß unsere Mittel uns eine Einschränkung für die Zukunft gebieten dürften.

### Ein Universum des Wissens.

Von dem Gedanken Goethes ausgehend, daß in der neuen Zeit die Wissenschaften nicht diesem oder jenem Menschen, sondern der Welt gehören, entstand die enzyklopädische Schöpfung des Bibliographischen Instituts. Bald nach dem in den Jahren 1857—60 erfolgten Erscheinen der ersten Auflage von „Meyers Konversations-Lexikon“ zeigte sich, in welcher weitgehender Weise dieses großartig angelegte Sammelwerk dem Bedürfnis der deutschen Nation entsprach. Bekundete schon die 1861 begonnene zweite Auflage des monumentalen Werkes einen hervorragenden Fortschritt, so wird seitdem jede neue Auflage dieser Enzyklopädie weit über die deutsche Heimat, ja über die ozeanischen Meere hinaus als ein bedeutungsvolles literarisches Ereignis betrachtet. Erkennt man doch in der ganzen gebildeten Welt in „Meyers Konversations-Lexikon“ einen treuen Spiegel des jeweiligen Kulturzustandes, einen untrüglichen Wertmesser des fortschreitenden Wissens auf allen Gebieten der Forschung. Dies ist auch die Ursache seiner geradezu beispiellos zu nennenden Popularität.

Meistens liest man gern, aber gibt für Bücher nicht gern Geld aus. Aber das trifft auf dieses Meisterwerk nicht zu. Die Bücherammlung des nach Bildung und Aufklärung gehenden Bürgers und Landbewohners mag noch so bescheiden sein, „Meyers Konversations-Lexikon“ wird darin, wenn es nur irgend ermöglicht werden kann, den Ehrenplatz einnehmen. Mit sichtbarem Stolz weist der Deutsche, der in fernen überseeischen Ländern sich eine neue Heimat errungen hat, auf dieses „Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens“ hin, das sich überall auf der zivilisierten Erde den Ruhm unübertroffener Meisterschaft erworben hat.

Der fortgesetzte Weiterbau am kulturellen Leben macht naturgemäß eine öftere Neubearbeitung und Umgestaltung des Werkes zu einer gebietenden Notwendigkeit. Er wurde auch für den rastlos vorwärts strebenden Verlag die zwingende Ursache, seinen bewährten Stab von hervorragenden Gelehrten der verschiedensten Wissenszweige und von anerkannten Berufsschriftstellern sowie eine Anzahl neuer ausgezeichnete Kräfte aus den Reihen der Wissenschaft und der wegefundigen Führer des praktischen Daseins um sich zu sammeln und die sechste Auflage von „Meyers Konversations-Lexikon“ zu beginnen.\*

Die ersten 12 Bände dieses gewaltigen, neubearbeiteten Werkes sind bereits erschienen und geben eine überzeugende Anschauung von der abermaligen wesentlichen Vervollkommnung der ganzen Anlage. Vermochte man bei einer Betrachtung der vorhergegangenen Auflage an weitere Verbesserungen des Werkes in geistiger und kunsttechnischer Beziehung kaum mehr zu glauben, so zeigen diese vorliegenden Bände doch ganz klar, daß in ungeahnt meisterhafter Weise der neue Ausbau gelungen ist. Von dem zutreffenden Gedanken geleitet, daß das „Konversations-Lexikon“ ein getreues Spiegelbild von dem Geiste und den Strömungen unserer Zeit darbieten müsse, daß es sich, wie die wissenschaftliche Forschung, von jedem einseitigen Parteistandpunkt frei zu halten habe, ist auch in dieser neuen Auflage das Bestreben des Verlags dahin gerichtet, auf allen Gebieten, die das weite Feld des politischen Lebens berühren, strenge Objektivität zu beobachten. Trotz alledem zeichnen sich alle Abhandlungen des Werkes, wie wir aus den verschiedenen Bänden zu entnehmen vermochten, durch eine Frische der Sprache aus, die der Parteilosigkeit gewöhnlich nicht eigen ist.

Herder tut den zutreffenden Ausspruch, daß die Völker den Schauplatz und das Buch der Haushaltung Gottes auf unsrer Welt bilden, die Geschichte das Buch, die Geographie den Schauplatz. Die Erkenntnis dieser Worte und der gewaltigen Bedeutung des wachsenden Verkehrslebens für die Kulturbewegung bestimmte das Bibliographische Institut, diese beiden eng mit einander verbundenen Wissensgebiete auch in der

neuesten Auflage besonders eingehend zu behandeln. Anschließend an diese vielumfassenden Gebiete ist Meyers enzyklopädische Schöpfung dazu ausersehen, auf alle Fragen, die sich auf den jeweiligen Stand und die Entwicklungsgeschichte aller wissenschaftlichen Zweige, auf die Strömungen im Staatswesen, auf das sich erweiternde Getriebe im Handel und Verkehr sowie auf die Ergebnisse des künstlerischen Schaffens beziehen, eine klare, erläuternde Antwort zu erteilen. Wer jedoch den Trieb hat, in die Tiefen der einzelnen Lehrgebiete einzudringen, dem erschließt dieses Werk die wichtigsten Quellen, aus denen er weitere Aufklärungen zu schöpfen vermag. Aus diesem Grunde ist es nicht nur ein unentbehrlicher Ratgeber für einen jeden geworden, der unserm großen Zeitalter der Erkenntnis das erforderliche Verständnis entgegenbringen will, sondern auch als ein wohl kaum verjagendes Hülfsgeschick der Gelehrtenwelt zu betrachten.

Eine ganz besondere Beachtung findet in der neuesten Auflage von Meyers Konversations-Lexikon der gewaltige Weiterbau der chemischen und physikalischen Wissenschaft im Dienste der industriellen Arbeit und des sich rastlos weiter entwickelnden Verkehrswezens. In dem richtigen Erkennen, daß die den angewandten Naturwissenschaften entsprechenden Fortschritte der Technik die Grundlage aller Fortschritte der Kulturverhältnisse bilden, führt dieses Werk den Leser durch alle Stätten und Werkräume der Arbeit, wo die Kohlen und Erze der Erde Schoß abgerungen werden, wo mit Hilfe wunderbar gestalteter Maschinen die Metalle die mannigfaltigsten Formen erhalten, wo die verschiedenen Faserstoffe versponnen und die Gespinnte als Gewebe aller Art in die Erscheinung treten, wo die verschiedenen Stoffe durch die Kunstfertigkeit der

angewandten Chemie in ihre Bestandteile zerlegt und zu neuen Verbindungen gezwungen werden, die dem Menschendasein eine neue Welt der Zivilisation erschlossen haben. Die volle Bedeutung aller der Natur entlehnten Kräfte, insbesondere der geheimnisvollen Macht des elektrischen Stroms, wird in diesem Werke dem Wissensbedürftigen zur Offenbarung.

In einer Fülle von künstlerischen Abbildungen, namentlich von prunkvollen, naturgetreuen Farbendruck-Illustrationen, von kunstvoll ausgeführten Karten und Plänen, die sämtlich eine überzeugende Anschauung von der erreichten Meistersstufe der polygraphischen Künste darbieten, wird dem belehrenden Wort des Werkes eine Erläuterung gegeben. Alle diese Abbildungen, unter denen wir zum ersten Male erschienenen Bildnistafeln besonders hervorheben, der meisterliche Druck, der geschmackvolle Einband ergänzen das großartige Rüstzeug, mit dem diese enzyklopädische Schöpfung ins Leben getreten ist. Die bereits erschienenen Teile verkünden es laut: Sie gereicht unserm Vaterlande zu hoher Ehre.

\* Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148,000 Artikel und Verweisungen auf über 18,240 Seiten Text mit mehr als 11,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrationstafeln (darunter etwa 190 Farbendrucktafeln und 300 selbständige Kartenbeilagen) sowie 130 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder in Prachtband zu je 12 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:  
Hauszucht.

## Privat-Schule Bruchhausen-Vilsen.

Nachdem sich ein Privat-Schul-Verein Bruchhausen-Vilsen, eingetragener Verein, gebildet hat, wird nun am 20. April, morgens 8 Uhr, der Betrieb der Privatschule in dem dicht am Bahnhofs Bruchhausen-Vilsen gelegenen Hause des Tischlers Wetterhoff eröffnet werden. In der Privatschule wird Unterricht erteilt werden in den auch in der Volksschule gelehrt Unterrichtsgegenständen. Dazu noch besonders in Französisch und Englisch und im Lateinischen. Kinder, welche den 3—4jährigen Kursus der Privatschule durchgemacht haben, können als Ziel die Untertertia einer höheren Lehranstalt erreichen, eines Gymnasiums, Real-Gymnasiums, Realschule oder die entsprechende Klasse der höheren Töchterschule. Das Schulgeld für das Schuljahr 1906—1907 beträgt 120 Mk. Es empfiehlt sich für diejenigen, welche ihre Kinder zur Privatschule Bruchhausen-Vilsen schicken wollen, dem Privat-Schul-Verein beizutreten. Der Beitritt verpflichtet zu einem Jahresbeitrag von mindestens 3 Mk. Die näheren Bedingungen sind beim Vorsitzenden des Privat-Schul-Vereins Pastor coll. Greve-Bruchhausen zu erfahren. An der Anstalt werden zwei volle und zwei halbe Lehrkräfte Unterricht erteilen. Der Schulunterricht beginnt im Sommer um 7 Uhr, im Winter um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

## Sämtl. Reparaturen an Fahrrädern

werden ausgeführt in der Schlosserei von  
**C. Schmidt, Vilsen.**  
= Decken und Schläuche =

## Gesucht

auf sogleich  
2 Schneider-  
Gesellen  
für dauernde Arbeit  
und hohen Lohn.  
H. Peters, Vilsen

Gegenwärtig erscheint in gänzlich neuer Bearbeitung:

**Meyers**  
Großes  
**Konversations-**  
**Lexikon**  
VI. Auflage

148000 Artikel u. Hinweise  
11000 Abbildungen  
1400 Bildertafeln  
300 Kartenbeilagen

20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark oder in Prachtband zu je 12 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien